Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Roeckner,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank“.

Nr. 207.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 22. März.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Amtliches.

Berlin, 21. März. Der König hat die der landwirthschaftlichen Verwaltung angehörigen Regierungs-Assessoren Iffland zu Tilsit, Nobiling zu Siegen und Kreyher zu Herford zu Regierungs-Räthen ernannt.

Der König hat den Superintendentur-Verweser Ober-Pfarrer Lüdecke in Neustettin zum Superintendenten der Synode Neustettin, Reg.-Bez. Köslin, und den Superintendentur-Verweser Pfarrer Rutzen zu Neumark i. Pomm. zum Superintendenten der Synode Kolbatz, Reg.-Bez. Stettin ernannt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

34. Sitzung vom 21. März, 11 Uhr.

Dem Präsidenten ist folgendes Schreiben des Vizepräsidenten des Staatsministeriums zugegangen:

„Euer Exzellenz beehre ich mich, ergebenst zu benachrichtigen, daß Seines Königs Majestät geruht haben, vermittelst Allerhöchsten Beschlusses vom 20. d. Mts. den Fürsten v. Bismarck seinem Antrag entsprechend von der Stellung als Präsidenten des Königlichen Staatsministeriums und als Minister der Auswärtigen Angelegenheiten zu entbinden, den kommandirenden General des X. Armeekorps, General der Infanterie v. Caprivi zum Präsidenten des Staatsministeriums zu ernennen und mit der Leitung des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten einstweilen den Staatsminister Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Grafen Bismarck-Schönhausen zu beauftragen.

Ew. Exzellenz ersuche ich ergebenst, davon Kenntniß geben zu wollen.

v. Boetticher,
Vizepräsident des Staatsministeriums.

Die zweite Berathung des Kultusetats wird fortgesetzt

Abg. Metzler (nl.): Die Ausführungen des Abg. Stöcker über die Frankfurter Schulen entsprechen nicht der Wirklichkeit (Hört! hört! links.) Nach seiner Rede wäre anzunehmen, daß der israelitische Theil Frankfurts seine eigenen Schulen besitzt. Das ist nicht der Fall. Jüdische Schulen sind aus Stiftungen und Beiträgen der Bewohner Frankfurts begründet worden und als solche unterhalten, das sind aber nur israelitische Volks- und Mittelschulen. Die höheren Kommunalschulen, wie Gymnasien, Realgymnasien und Töchterschulen werden wie in andern Städten von Kindern aller Konfessionen besucht (Hört! hört! links), und die christliche Bevölkerung hat an der Benutzung unserer Schulen durch die israelitischen Mitbürger niemals einen Anstoß genommen (Beifall links), noch sind bei der Schulverwaltung dadurch Schwierigkeiten entstanden. Es ist unser gerechter Stolz, daß, was Bildung, Lebensstellung und Interessenkreisen betrifft, in unserer alten Kaiserstadt kein Unterschied in dem Verhältniß der verschiedenen Konfessionen besteht. (Beifall links und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Bachem (Centrum): Auf die Auseinandersetzungen des Herrn Stöcker über die jüdischen Schüler höherer Lehranstalten gehe ich nicht ein. Ein praktisches Ergebniß wird die Rede nicht haben. Das zeigt am besten die Entgegnung des Ministers, welcher zwar den Bedenken des Herrn Stöcker nicht fernzustehen scheint, (hört! hört! links), aber am Schlusse erklärte, er sehe sich nicht in der Lage, irgend welche Maßnahmen vorzuschlagen, um hier Abhilfe zu schaffen. Aber ich ziehe aus der Erörterung meine Nutzanwendung, nämlich, daß auch im höheren Schulwesen den kofessionellen Gesichtspunkten mehr als bisher Rechnung getragen werden müsse. (Sehr wahr! im Centrum.) Der Minister hat der Beseitigung des Simultanschulwesens und deren Wirkungen ein gutes Zeugniß ausgestellt. Der kommunale Friede sei dadurch gefördert worden. Wir fordern nun auch eine solche Berücksichtigung des konfessionellen Gesichtspunktes nach der katholischen Richtung für die höheren Schulen. In Berlin stellen die Evangelischen zu den höheren Schulen 6904, die Juden 1898 und die Katholiken 280 Schüler. Für Berlin liegen zwar Ausnahmeverhältnisse vor. Hier befindet sich das katholische Element, das meist aus dem Osten zuzieht, mehr in dienender Stellung, aber zweifellos nehmen die Katholiken an dem höheren Schulwesen nicht den gleichen Antheil, wie die evangelische Bevölkerung. Die Thatsache ist notorisch. In den höheren und mittleren Staatsämtern finden wir nur wenig Katholiken, denn für die Kinder katholischer Mitbürger bietet die Beamtenlaufbahn weniger Chancen als den Protestanten (Widerspruch rechts). Nun führt gerade das Beamtenthum seine Söhne den höheren Lehranstalten zu, und daher das Mißverhältniß. Die volle Parität ist noch nicht zur Wahrheit geworden, und ich wünsche, daß in Zukunft dieselbe gründlich durchgeführt wird.

Abg. Rickert (dfr.): Ich glaube nicht, daß die konfessionellen Schulen so etwas besonderes Gutes sind, und auch die gestrigen Ausführungen des Herrn Kultusministers würden mich nicht davon überzeugen. Ich bin zufrieden, daß es mir gelungen ist, ihn zu bewegen, seiner Meinung hier öffentlich Ausdruck zu geben. Daß war der Hauptzweck meiner gestrigen Bemerkungen, viel mehr als die Worte des Herrn Stöcker, denn diesen Herrn kennen wir genugsam aus der antisemitischen Bewegung. Wichtiger aber ist es, wie die ganze konservative Partei denkt, und das haben wir gestern erfahren; und noch viel wichtiger ist, wie der Herr Kultusminister über die Sache denkt. Ich danke dem Herrn Kultusminister für seine Offenheit. Wenn er auch vielleicht noch nicht alles gesagt hat und trotz des massenhaften Materials, das er seit 1883 angesammelt, mit seinen Entschlüssen noch nicht fertig ist, so ist mir doch die Tendenz seiner gestrigen Ausführungen ganz zur Klarheit gekommen. Erfreut bin ich allerdings über die Ausführungen des Hrn. Kultusministers nicht, im Gegentheil, sie haben mich bitter enttäuscht. Ich habe nicht geglaubt, daß der Vertreter des Unterrichtswesens in Preußen diese Frage in solcher, natürlich Herrn Stöcker sehr angenehmen Weise hier vor uns erörtern würde.

Der Herr Kultusminister meinte, ich habe die Rede von Herrn Stöcker so bekämpft, wie ich gewünscht hätte, daß sie gehalten worden wäre. (Sehr wahr! rechts). Ich frage den Herrn Kultusminister: Was giebt ihm das Recht zu einer solchen Annahme, warum diese Unterstellung? Der Herr Kultusminister ist damit vollständig im Unrecht, und so sanft und ruhig, wie sein Ton sonst war, so energisch war er in dem, was er mir gegenüber sagte, soweit es sich um persönliche Spitzen handelte. Der Herr Kultusminister mag mir glauben, wenn ich ihm die aufrichtige Versicherung gebe, daß ich über die antisemitische Bewegung genau so denke, wie es aus hohem Munde einst unter dem Jubel der Bevölkerung ausgesprochen ist, daß sie eine Schmach für die deutsche Nation ist. (Große Unruhe rechts.) Ein Mann, der eine solche Anschauung hat, kann doch unmöglich den Wunsch haben, daß ein Geistlicher, ein Hofprediger hier eine derartige Hetzrede hält, wie es Herr Stöcker gestern gethan hat. (Großer Lärm rechts. Abg. Stöcker: Sie hetzen!) — Nein, ich weise die Unterstellung des Herrn Kultusministers auf das entschiedenste zurück. Das ist keine Grundlage für eine sachliche Diskussion.

Der Herr Kultusminister scheint die Stöckersche Rede nicht genau gehört zu haben, wenn er es so ansah, als ob in derselben nur unterrichtstechnische Fragen erörtert seien. Er hätte nur auf die beiläufig eingestreuten Bemerkungen achten sollen, die ganz genau an die antisemitische Thätigkeit des Herrn Stöcker, welche das deutsche Volk genugsam kennt, erinnern. So z. B. die Bemerkung, daß das jüdische Element in den Geschäftsgegenden und eleganten Quartieren der Stadt zu wohnen pflegt. Und wenn Herr Stöcker davon sprach, daß es auf den Charakter und die Volksbildung nicht gut wirken kann, wenn das Judenthum unvermittelt in die christlichen Schulen hineinkommt, daß dadurch vielfach der frivole Geist erzeugt würde, der eine sittliche Gefahr von größter Tragweite wäre, ist das auch so sanft und objektiv? Freilich, Herr Stöcker ist überhaupt nur ein Lamm der Liebe. Es ist bemerkenswerth, daß, trotzdem der Herr Kultusminister die Rede des Herrn Stöcker ganz objektiv findet und keinen Grund sieht, von seiner Stellung aus gegen eine derartige Schilderung zu protestiren. Scheint dem Herrn Kultusminister auch die Behauptung so ungeheuer harmlos, daß die christlich-nationale Bildung durch den Schulbesuch der jüdischen Kinder erschwert werde? Und wenn er wirklich dieser Meinung wäre, wäre es da nicht seine erste Pflicht, nun auch einzugreifen, um auf Grund seines Materials die Schlußfolgerung zu ziehen? Der Herr Kultusminister scheint auch iden Schluß der Stöckerschen Rede nicht gehört zu haben, in dem es ohne weiteres so hingestellt wird, als ob das Großkapital von Berlin an der Spitze der Umsturzbewegung stände, und in dem ausgesprochen wird, daß man daran denken müsse, sich vor diesem Umsturz zu schützen. Ist das etwa auch so harmlos, wenn unseren jüdischen Mitbürgern in Pausch und Bogen geradezu Umsturzbestrebungen untergelegt werden?

Ich glaube, daß im übrigen alle Parteien doch eine andere Auffassung von der Stöckerschen Rede gehabt haben, als der Herr Kultusminister. Sie ist der erste Angriff, weitere werden folgen. Mir war nur auffallend, daß Herr Stöcker gerade den jetzigen Moment, wo in unserem inneren Staatsleben große, weittragende Veränderungen vorgegangen und zur Thatsache geworden sind, sofort für geeignet hält, um das Werk, das 1880 begonnen, und das so kläglich gescheitert ist an dem Willen der deutschen Nation, hier fortzusetzen. Glaubt Herr Stöcker, daß seit gestern seine Zeit gekommen ist? Ich glaube, die Herren irren sich darin, geradeso wie sie sich geirrt haben in Bezug auf die große Petitionsbewegung, die 1880 eingeleitet wurde.

Der Herr Minister hat anerkannt, daß nach den Gesetzen des Landes die Erfüllung des Stöckerschen Wunsches unmöglich ist. Das ist richtig. Im Landrecht, Tit. 12, § 1 heißt es ausdrücklich: „Schulen und Universitäten sind Veranstaltungen des Staates, welche den Unterricht der Jugend in nützlichen Kenntnissen und Wissenschaften zur Absicht haben“. Herr Stöcker thäte gut, diesen Paragraphen auswendig zu lernen, damit er weiß, welches die Intentionen des Gesetzes sind. Da ist von den verschwommenen Phrasen, die er gestern vortrug, nicht die Rede, sondern es zeigt sich darin die nüchterne Auffassung des großdenkenden Staatsmannes, dem noch nachfolgende Jahrhunderte zu großem Dank verpflichtet sind und verpflichtet sein werden, wenn der Name des Herrn Stöcker längst in alle Winde verweht sein wird. Im § 10 heißt es dann weiter: „Niemandem soll wegen Verschiedenheiten des Glaubensbekenntnisses der Zutritt in öffentliche Schulen versagt werden.“ Daß also der Herr Kultusminister den Wunsch oon Herrn Stöcker nicht erfüllen kann, ist sicher. Aber es ist interessant, daß die Herren, aus deren Mitte heraus neulich erst vom Grafen Stolberg die Forderung nach einem Unterrichtsgesetz als die immer wiederkehrende Seeschlange bezeichnet wurde, jetzt die Forderung nach einer wichtigen Aenderung des gesetzlichen Zustandes stellen. Wir haben nichts dagegen, wenn der Herr Kultusminister in dieser Frage mit einem Gesetz kommt. Uns ist jeder Versuch, uns endlich auf eine gesetzliche, dauernde Base zu stellen, angenehm, wenn der Inhalt uns einstweilen auch noch nicht gefällt. Der Herr Minister hatte merkwürdigerweise, trotzdem er nicht vorbereitet war, ein großes Material zur Hand. Es scheint also, daß ihm das Material sehr ans Herz gewachsen ist, und es war bezeichnend, daß er die Frage für ein schwieriges Problem erklärte, mit dem er sich beschäftige. Nach welcher Richtung er sich damit beschäftigt, können wir daraus ersehen, daß er sagte, es sei nicht zu verwundern, wenn unter solchen Umständen die Sehnsucht nach konfessioneller Trennung sich bemerkbar machte. Nun, ich hoffe, das preußische Volk wird es nicht erleben, daß es dem Kultusminister v. Goßler gelingt, eine derartige Aenderung des gesetzlichen Zustandes bei uns herbeizuführen. Mag er weiter Material sammeln, mag er sich mit schwierigen Problemen beschäftigen: ich hoffe, wir werden nicht dahin kommen, daß der Wille des Herrn Stöcker erfüllt wird.

Ich weiß nicht, ob der Herr Kultusminister auch nach der zweiten Stöckerschen Rede noch derselben Ansicht ist und keinerlei Antisemitismus darin erblickt. Diese zweite Rede macht doch jeden Zweifel hinfällig. Herr Stöcker will darin, daß man das Judenthum als Kollektivum betrachte, das sowohl auf das gewerbliche, wie auf das geistige Leben einen schädlichen Einfluß ausübt. Ist das kein Antisemitismus? Und wenn Herr Stöcker meinte, daß die Bezeichnung Hetzrede eines politischen Mannes nicht würdig ist, so frage ich: Ist es denn würdig, in solcher Weise über einen großen Theil der Bevölkerung abzuurtheilen? Ist es würdig, daß ein Geistlicher, ein Prediger der Liebe und Humanität (Lachen rechts) in dieser Weise vorgeht? Herr Stöcker, von dem man ja weiß, wie er es mit den Thatsachen hält (Unruhe rechts), meinte, wir brächten nur Phrasen vor. Nun, wir haben genug Thatsachen vorzubringen. Bei uns ist aber keiner, von dem, wie es Herrn Stöcker passirt ist, vor Gericht konstatirt worden ist, daß die Thatsachen, die er ausgesprochen hat, mit der Wahrheit in direktem Widerspruch stehen. (Große Unruhe rechts.) Ist das harmlos, objektiv, wenn Herr Stöcker höhnisch sagt, weil die Juden schöne Häuser haben, müßten sie auch ästhetischer sein als die Christen, welche vielfach in Kellern wohnen? Wie sich Herr Stöcker in Bezug auf Frankfurt geirrt hat, hat Abg. Metzler klargestellt. Haben Sie Herrn Metzler gehört, Herr Stöcker? (Ruf rechts: Nein!) Nachher wissen Sie von einer solchen Widerlegung der Thatsachen nichts! (Heiterkeit links, Lärm rechts.) Herr Stöcker beschuldigt uns, als ob wir Deutsche uns dazu hergeben, zu der Verwüstung des Volkes durch das Judenthum beizutragen. Ist das sanft? (Lachen rechts.) Das ist das reine Lamm, das Lamm der Liebe, der Menschenliebe. (Große Heiterkeit links. Lärm rechts.) Die Gäste sollen sich nicht herausnehmen, die Grundlagen des Volkswesens zu unterwühlen. (Sehr wahr! rechts.) Ist das nicht hetzerisch? Ich möchte den Kultusminister fragen, ob das wirklich die Methode ist, mit welcher man technische Unterrichtsfragen behandelt. (Sehr gut! links.) Das ist dieselbe Aufhetzung der Gemüther, mit welcher Herr Stöcker in den 80er Jahren die antisemitische Bewegung unterstützt hat. Was Herr Stöcker leistet, wissen wir alle; aber was er gestern geleistet hat, krönt das Gebäude. Der große König Friedrich soll ebenso über die Judenfrage gedacht haben wie er? Das ist eine famose Entdecknng! Ich möchte ihm empfehlen, die Werke des alten Fritz einer näheren Prüfung zu unterziehen. Herr Stöcker hat die angebliche Thatsache von dem Verbot weiteren Zuzugs nach Breslau mitgetheilt, damit Breslau nicht ein neues Jerusalem würde. Die historische Richtigkeit zu prüfen, habe ich noch nicht Zeit gehabt, Zweifel wären nach der Vergangenheit des Herrn Stöcker berechtigt! (Großer Lärm rechts.) Wir wollen den Beweis der Wahrheit erst abwarten. Aber was will denn eine solche anekdotenhafte Mittheilung wohl sagen gegenüber den Worten des Königs in seinen eigenen Schriften? Deren Studium würde Herrn Stöcker sehr dienlich sein. Herr Stöcker spricht von dem christlich-germanischen Staat. Kennt er denn nicht die Broschüre des Theologen Baumgarten, betitelt: „Gegen den Hofprediger Stöcker“, von der von hoher Stelle gesagt ist, sie sei zeitgemäß? Hier sind die Phrasen vom christlich-germanischen Staat in einer Weise widerlegt, daß Herrn Stöcker die Antwort verging. Wer hat denn die Phrase vom christlichen Staat erfunden? Der Jude Stahl! (Sehr gut! links, Unruhe rechts.) Und Herr Stöcker wie seine Freunde stehen als Vorkämpfer gegen das Judenthum auf dem Boden, den ein Jude aufgebaut hat, dem sie alle ihre Gedanken entnehmen. (Sehr gut! links). Sie schmücken sich mit den Erfindungen eines Juden, wenn sie vom christlich-germanischen Staat sprechen. (Sehr gut! links, großer Lärm rechts.) Der Jude ist von dem Judenthum zum Christenthum übergegangen, um desto schlimmer gegen seine alten Standesgenossen zu sein. (Unruhe rechts.) Also wir, die wir bessere Protestanten sind, folgen den Redensarten vom christlich-germanischen Staat nicht. (Beifall links.) Ich empfehle Herrn Stöcker auch die Lektüre des „Fürstenspiegel“ vom alten Fritz, wo er von kindischen Priesterzänkereien spricht, denen er voll Verachtung entgegenstände, wo er den Aberglauben, den Fanatismus der Priester verurtheilt, und wo er die Menschenliebe als die Hauptttugend hinstellt. „Durch Duldung erwerbt ihr die allgemeine Liebe, Verfolgung macht euch zum Abscheu.“ (Lebhafter Beifall links! Unruhe rechts.)

Es wäre mir nicht eingefallen, mit Herrn Stöcker anzufangen, wenn ich den Kultusminister nicht hätte fragen müssen, damit das Volk den neuen antisemitischen Feldzug zu deuten weiß und erkennt, ob die preußische Regierung Unterstützung zu gewähren bereit ist. Der erste Feldzug war 1879. Damals hat Herr Stöcker als der sanfte Prediger der Liebe die Judenfrage besprochen. (Heiterkeit links.) Damals glaubte man mit einer Millionenpetition — 250 000 Unterschriften wurden durch Hausiren glücklich zusammengebracht — Eindruck zu machen, heute spricht Herr Stöcker von einer (Verjudung der Töchterschulen“ — auch ein geschmackvoller Ausdruck (Heiterkeit links.) Auch 1879 hatte Herr Stöcker erklärt, den Juden die staatsbürgerlichen Rechte nicht beschränken zu wollen. Wir hielten ihm die auch von ihm unterschriebene Petition entgegen, welche Aufhebung der Judenemanzipation verlangte. (Unruhe rechts.) Erst bestritt er, die Petition unterschrieben zu haben. Wir erbrachten den Beweis. Da bezog er sich darauf zurück, er habe die Petition nachträglich unterzeichnet, sie aber nicht veranlaßt. In die Enge getrieben, erklärte er wieder, er wolle die verfassungsmäßige Gleichberechtigung aller Juden nicht beschränken. So sieht es aus mit seinen Thatsachen, mit seiner Vergangenheit! (Lärm rechts.) Ich erinnere Sie an den Hexentanz um das goldene Kalb, wie er sich damals ausdrückte. Aber wie ängstlich und armselig zog er sich nachher zurück (Lärm rechts) nach dem bekannten Prozeß Bäcker! Der Prediger der christlichen Wahrheit, der Liebe und der Toleranz hielt es nicht für seine Pflicht, öffentlich zu erklären: ich habe mich geirrt. (Sehr gut! links, Lärm rechts.) Solch ein Herr mit solcher Vergangenheit (großer Lärm und pfui! rechts) wagt es, einen großen fleißigen, patriotischen Theil unserer Mitbürger anzugreifen. (Beifall links.) Die Juden haben dem Vaterlande im Frieden und im Kriege (Gelächter rechts) ihre Schuldigkeit gethan (Beifall links) und sie haben es nicht verdient, daß man sie in solcher Weise angreift. (Abg. Kropatschek [kons.]: Sie können ja Jude werden! — Unruhe links.) Solch ein engherziger Standpunkt wird keinen Wiederhall im deutschen Volke finden! (Lebhafter Beifall links.) Der zweite Feldzug wird so kläglich enden, wie der erste. Das preußische Volk wird festhalten an den Grundsätzen des Großen Friedrich, festhalten daran, daß Menschenliebe, Humanität und Toleranz die Pfeiler sind, auf denen allein ein Staatswesen für die Dauer sicher ruhen kann. Allen Hetzereien

werden wir nach wie vor entgegentreten. (Lebhafter Beifall links, Zischen rechts, wiederholter Beifall links.)

Minister Dr. v. Goßler: Die Erwiderung auf die eben gehörte Rede werde ich mit derselben Objektivität und Ruhe ertheilen, die in Sachen meines Ressorts meine Gewohnheit ist, nicht, daß ich die Fähigkeit nicht besäße, in ähnlicher Weise zu sprechen, wie wir es eben gehört haben, und mir wäre es bequemer, mit einer gewissen leidenschaftlichen Wärme in die Diskussion einzutreten. Aber ich lege mir die Beschränkung auf, die ich gerade als Unterrichtsminister zu bewahren verpflichtet bin. (Sehr gut! rechts.)

Herr Rickert sprach seine Verwunderung über meine Bemerkung aus; meine Antwort wäre dem Vortrag des Herrn Stöcker nicht entsprechend gewesen. Aber Herr Rickert hat mich doch scharf und schroff provozirt, daß ich nicht sofort das Wort ergriffen habe, und hat mir vorgeworfen, ich hätte die Absicht des Herrn Stöcker nicht durchschaut. Ich hätte an eingestreuten Bemerkungen die wahre Absicht der Rede erkennen sollen. Ich bitte um Entschuldigung, daß ich versuche, selbst aus Parteireden dasjenige herauszulesen, was werthvoll ist. (Sehr gut! rechts.) Ich kann nicht auf eine eingestreute Bemerkung meine Antwort und Erklärung einrichten. Ich habe den Eindruck gehabt, daß in der ersten Rede des Herrn Stöcker wichtige Vorgänge hervorgehoben wurden, auf welche eine verständige Unterrichtsverwaltung zu achten verpflichtet ist. (Sehr gut! rechts.) Wenn ich auf eingestreute Bemerkungen den Nachdruck legen wollte, was sollte ich dann wohl auf die eben gehörte Rede des Herrn Rickert erwidern? (Heiterkeit und sehr gut! rechts.) (Abg. Rickert: Geniren Sie sich nicht!) (Heiterkeit links). Herr Rickert will die Tendenz, von der ich durchdrungen sei, klar erkannt haben. Diese Tendenz kenne ich selber nicht (Heiterkeit rechts.) Ich denke über viel Sachen nach, aber mit Tendenzen beschäftige ich mich erst, wenn ich eine Sache erfaßt habe. Das habe ich hier nicht. Er hat dann die Unterstellung gemacht, als hätte ich eine Ahnung haben können, daß die Frage hier angeschnitten würde. Ich hätte soviel Material mitgebracht. Ich bereite mich auf die Diskussionen über meinen Etat vor, ich kann nicht alle improvisiren. Ich halte gewissermaßen Heerschau über diejenigen Fragen, welche vielleicht vorkommen würden, und da sind konfessionelle Fragen stets darunter. Die Nachweisung von 1883 und die Universitätsstatistik habe ich bei jeder Etatsberathung bei mir. Schon die Andeutung ist doch sehr eigenthümlich, als ob ich mit einem Anderen unter einer Decke steckte. (Sehr wahr! rechts.) (Abg. Rickert: Das habe ich nicht gesagt!) Der Vorredner wies dann auf meine vergebliche Sehnsucht hin, auch die höheren Schulen konfessionell zu sondern: Dergleichen habe ich nicht gesagt. Ich habe ausgeführt, daß eine konfessionelle Sonderung der höheren Schulen wegen der Entfernung und der großen Zahl der Kinder aussichtslos sei; z. B. wären bei einem oder zwei katholischen Gymnasien in Berlin 10 Kilometer Entfernung zurückzulegen. Ich bin weder Semit noch Antisemit, die Staatsregierung auch nicht, ich habe mich in diese Streitigkeiten nicht einzumischen, muß mir aber das Recht nehmen, in Sachen, die mein Ressort betreffen, in einer möglichst klaren Weise mich auszudrücken. (Beifall rechts.)

Die Ausführungen des Abg. Metzler widersprechen meinen Ausführungen nicht. In den eigentlichen Gymnasien Frankfurts besteht eine konfessionelle Sonderung nicht, wohl aber in den höheren Töchterschulen, den Mittelschulen und den Volksschulen. Jede verständige Unterrichtsverwaltung hat die Pflicht die Augen aufzumachen um das zu sehen, was da ist, wenn es auch vielleicht unbequem ist, aber nicht glauben zu machen, daß das, was man nicht sähe, auch nicht existire. (Sehr gut! rechts.) Dazu zwingt schon die Auswahl der Lehrer. Die Konfession greift tief in die Gestaltung des Schulwesens ein, wir müssen Ferien wegen der Feiertage machen, wir müssen die Lehrpläne ändern, wir müssen Repetitionen anstellen. In der „Nationalzeitung“ steht heute, die Juden müßten in Bezug auf den Schulbesuch am Sonnabend nachgiebig sein. Das spricht sich leicht aus, aber die Unterrichtsverwaltung ist darin milder. Ich habe als junger Minister eine Enquete veranstaltet, wie an den höheren Schulen die Juden sich an den Feiertagen verhalten. Merkwürdiger Weise sind diejenigen Religionslehrer, welche aus Rußland eingewandert sind, hier unendlich strenger. Es hatte sich einmal herausgestellt, daß jüdische Schüler, entgegen den sonstigen Erfahrungen, träge und unaufmerksam waren. Der frisch eingewanderte jüdische Religionslehrer hatte ihnen 14 Stunden wöchentlich Extrareligionsunterricht ertheilt (Hört, hört! rechts). Ich bin da eingeschritten. Auch in einer größeren jüdischen Töchterschule in Frankfurt werden 7 Religionsstunden extra gegeben. Die häuslichen Arbeiten und die Extrastunden müssen den Anforderungen der Schule angepaßt werden.

Ich lasse mich nicht auf ein allgemein politisches Gebiet hinaufdrängen, aber halte daran fest, daß die Unterrichtsverwaltung das größte praktische Interesse hat, diese Frage zu verfolgen. Unter Umständen entstehen auch Wünsche, wie gewisse Unzuträglichkeiten leichter vermieden werden können. Vor einigen Jahren kam eine Deputation der altgläubigen Rabbiner Berlins zu mir, ich sollte ein schriftliches Abiturientenexamen wegen jüdischer Feiertage verlegen. Ich bin darin sehr gefällig und schrieb an die Provinzialschulverwaltung, ob eine Verschiebung eintreten könne: es handele sich um 6 oder 7 jüdische Abiturienten. Die Schulverwaltung erklärte es unter Vorlegung der Terminspläne der Schulräthe für unmöglich. Dann würden die Schüler frustriren. Das thäte mir leid, aber ich könnte es nicht ändern. Die Abiturienten haben darauf doch geschrieben und haben das Abiturientenexamen gemacht. So stoßen sich im Raume die Sachen. Denken Sie sich aber derartige Anforderungen fortwährend an ein Lehrerkollegium gestellt, so ist es erklärlich, daß eine gewisse Unruhe entsteht, welche ich für die Aufgaben einer erziehlichen Unterrichtsverwaltung für unerwünscht halte. Ich studiere die Sachen und suche in einzelnen Fällen Ordnung zu schaffen. Aber ich kann mich unmöglich auf den Standpunkt des Semitismus oder Antisemitismus stellen und mit Rekriminationen hervortreten. (Beifall rechts.)

Abg. Cremer (wild-konservativ): Wenn ich schwiege, würde wahrscheinlich einer von der Linken fragen: Ob die 10 000 Mk. von Bleichröder immer noch vorhalten (Heiterkeit rechts). Die linke Seite hat durch eine Interpellation Haenel 1880 die Judenfrage ins Parlament hineingetragen. Sind die Fortschrittspartei und die Juden wirklich siamesische Zwillinge, von denen der eine schreit, wenn man den andern zwickt (Heiterkeit rechts)? Jeder sollte sich mit seinen eigenen Hühneraugen beschäftigen (Heiterkeit). Die Juden bleiben Orientalen, wenn sie sich auch hundertmal Deutsche nennen. Die Rasse ist konstant, wie keine. Das steht wissenschaftlich fest. Daraus erklärt sich die Frühreife der jüdischen Mädchen. Gewisse Sachen will ich mit Rücksicht auf die Tribüne nicht erörtern. Wenn gewisse Dinge den jüdischen Mitbürgern unangenehm sind, kann das nicht hindern, die Judenfrage anzuschneiden. Der Jude ist der intoleranteste Mensch. Sonst würde kein Jude mehr existiren. Die Gesetze Moses haben die Juden intolerant gemacht. Weder den Egyptern, noch Babyloniern, noch Persern, noch Römern ist die Lösung der Judenfrage gelungen, der Gegenwart wird die Germanisirung der Juden auch nicht gelingen. Der Antisemitismus ist gerechtfertigt, denn er macht auf die Gefahr aufmerksam. Die Emanzipation der Juden war ein Fehler und ein Unglück, sie ist der Abfall des christlichen Staates von sich selbst. Aber sie kann nicht rückgängig gemacht werden. Die Judenfrage sollte nicht in Volksversammlungen behandelt werden. Dazu ist sie zu ernst; wer nicht jeden Zoll Boden, der den Juden abgenommen wird, dem Christenthum wiedergeben kann, der soll die Hand davon lassen. Die jüdische Rasse hat sich auch in den Gesichtszügen erhalten. Die egyptischen Kopien haben in den heutigen Juden ihre Originale (Heiterkeit rechts). Professor Jäger will jeden Juden am Geruch heraus erkennen. (Abg. Eberty: Pfui!) Das ist doch wissenschaftlich, warum rufen Sie pfui? Alle bedeutenden Männer aller Völker und Nationen, die mit Juden in Berührung gekommen sind, haben ein ablehnendes Urtheil gegen die Juden. Ich möchte Herrn Virchow bitten, doch auch seinerseits die Judenfrage anthropologisch zu erörtern.

Wir halten keine Hetzreden, wenn wir über Juden sprechen. Das den Juden bewilligte Recht können wir nicht verkürzen, aber das Strafgesetz vielleicht nach dem jüdischen Grundsatz: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Der ganze Antisemitismus ist den Spektakel nicht werth, den man darum macht, wenn nicht jeder Zoll, der dem jüdischen Einfluß abgenommen wird, dem Christenthum wiedergewonnen wird. Nur dann wird Deutschland deutsch bleiben. (Beifall rechts.)

Abg. Rickert: Wenn der Herr Kultusminister in der ersten Rede von Herrn Stöcker wiederum nur Dinge von unterrichtstechnischer Natur fand, so möchte ich ihn bitten, sich nochmals die Stelle anzusehen, in der Herr Stöcker es wagt, die Juden verantwortlich für die Umsturzideen zu machen. Kann man einen ungerechteren Vorwurf gegen einen großen Theil unserer Mitbürger richten? Mit Unrecht faßt der Herr Kultusminister es so auf, als ob ich ihm unterstellt hätte, daß er sich mit Herrn Stöcker gewissermaßen unter eine Decke steckte. Ich habe nur gesagt — und daran halte ich fest — der Umstand, daß er zufällig das Material bei sich gehabt habe, beweist, wie sehr ihm die Frage am Herzen liegt. Ich bedauere, daß er nicht kurz und bündig die Ansprüche des Herrn Stöcker zurückgewiesen hat.

Abg. Stöcker: Die Weiterführung dieser Debatte verdankt das Haus nur den Herren Knörcke und Rickert, die lediglich aus agitatorischen Rücksichten diese Dinge hier vorgebracht haben. (Widerspruch links.) Mit dem Wechsel in der Regierung haben meine Ausführungen nichts zu thun gehabt. Schon vor mehr als 8 Tagen brachte ich die Dinge in meiner Fraktion zur Sprache und fand dort allgemeine Zustimmung. Nicht der Wechsel der Verhältnisse, sondern die letzten Wahlen mit ihren schauderhaften Verhetzungen und Lügen sind der Grund, warum ich Fragen des Bildungslebens habe beleuchten wollen. Ich protestire dagegen, daß Herr Rickert einen hohen Mund, der jetzt geschlossen ist, nun hier reden läßt. Die Aeußerung dieses hohen Mundes ist niemals konstatirt worden. (Ruf links: Jawohl! — Widerspruch rechts). Ich kann Herrn Rickert die Abschrift eines Briefes zeigen, den Jemand an diesen hohen Herrn geschrieben hat und worin er zu demselben sagt, es ist unmöglich, daß Ew. königliche Hoheit dies gesagt haben und darauf ist keine Antwort erfolgt. Wenn Herr Rickert mich ironisch einen Prediger der Liebe nennt, so mache ich allerdings darauf Anspruch, aber ich wäre ein elender Prediger, wenn ich nichts weiter predige als Liebe. Dazu sind wir nicht da, sondern wir sind da, um die Wahrheit zu predigen. (Große Heiterkeit links). Darin haben wir ein Beispiel an den Schriften des neuen Testaments. In dem 1. Kapitel der Offenbarung Sankt Johannis, die verfaßt sind von einem Manne, der allgemein als Jünger der Liebe anerkannt, heißt es von gewissen Juden: „sie sagen, sie sind Juden, und sind des Teufels Synagogen.“ Solch ein Wort habe ich niemals gebraucht; aber wenn ich es brauchte, so würde es mir doch niemand verargen können. Auch das heutige Judenthum hat noch vieles an sich von dem, was jener Jünger von den Juden gesagt hat. Der Ausdruck von dem Lamm der Liebe war sehr ungeschickt; ich könnte ebensogut auch von dem Schaf der Liebe sprechen. Daß ich gesagt haben soll, das jüdische Großkapital stehe an der Spitze der Berliner Sozialdemokratie, ist eine von den Mißdeutungen, die ich von jener Seite gewohnt bin. Ich habe nur von einem großkapitalistischen Juden gesprochen, und das ist ja bekannt, daß Herr Singer die Sozialdemokratie mit großem Kapital unterstützt. Das kann uns doch nicht gleichgiltig sein, wenn das jüdische Kapital für die Sozialdemokratie nutzbar gemacht wird. Die Juden wissen sehr wohl, daß dann die Sozialdemokratie sie in ihrem Umsturz nicht niederschlagen wird.

Die Aufwärmung von Thatsachen, die zehn Jahre zurück sind, beweist die grenzenlose Verlegenheit des Standpunktes von Herrn Rickert. Vor zehn Jahren war ich in den parlamentarischen Dingen noch nicht so geübt, um mir bewußt zu sein, daß, wenn ein ehrlicher Mensch sich auf die Tribüne stellt und etwas arglos sagt, ohne es bis ins Kleinste zu prüfen, dann eine gemeine Presse sich über ihn macht, um seinen guten Ruf zu untergraben, nur darum, weil sich in der Sache nichts gegen ihn sagen läßt, um also eine schlechte Sache zu schützen. Das habe ich seit 12 Jahren erfahren. (Abg. Rickert: Gerichtliche Erkenntnisse!) Wenn es irgend einen Menschen giebt, gegen welchen die Nichtswürdigkeit des öffentlichen Lebens und der Judenpresse sich erschöpft hat, ohne ihm schaden zu können, so bin ich es. Einen neuen Beweis dafür giebt die Verdrehung meiner Aeußerungen über Frankfurt a. M., wo meine Behauptung, daß es jüdische Schulen dort giebt, doch bestätigt ist.

In Bezug auf den Großen Friedrich wiederhole ich, daß derselbe ausdrücklich sich gegen den zu starken Zuzug der Juden nach Breslau ausgesprochen hat. Will man einen König citiren, so soll man ihn nicht literarisch citiren, sondern nach seinen Regierungsakten. Denn wir sind doch keine literarische Gesellschaft, sondern eine politische Gesellschaft. Herr Rickert stellte es fast so dar, als sei Herr Stahl der Erfinder der christlich-deutschen Nation; aber es gab doch schon das ganze Mittelalter hindurch ein heiliges römisches Reich deutscher Nation. Man kann mir aus den letzten zehn Jahren keine Thatsache nachweisen, die nicht völlig genau gewesen wäre, seit jenen Tagen des Jahres 1880. Ist es da richtig und nobel, auf jene zehn Jahre zurückzugreifen und immer die Irrthümer, die man ja wohl begangen haben kann, vorzuwerfen? Ist es wohl vernünftig, einen Anderen des Versuchs der Unwahrheit zu zeihen in einem Falle, wo, wie in dem angezogenen, bei den Tausenden von Unterschriften überall die Unwahrheit sofort nachgewiesen werden konnte?

In Bezug auf den Hexentanz ums goldene Kalb habe ich ja seiner Zeit ganz offen die Namen genannt und mich selber auch lange genug dagegen gesträubt. Ich habe in der Sache gar nichts versehen.

Was ein Gericht für wahr ansieht, dafür kann ich nicht. Wenn Sie sich über den Vorsitzenden des Gerichtshofes in dem Prozeß Bäcker erkundigen und darüber, wie man in juristischen Kreisen über jene Gerichtsverhandlungen spricht, wenn Sie das erste Erkenntniß mit dem zweiten vergleichen, wie da herumkorrigirt ist, wie da die Thatsachen verändert stehen, und wie auch im zweiten Erkenntniß noch eine Menge von Thatsachen sind, die der Wahrheit absolut nicht entsprechen, dann sollte man sich nicht hinstellen und meinen Ruf antasten. Alle diese Versuche haben keinen Erfolg gehabt und werden keinen haben. Jeder weiß, was er von der Presse und auch von den Aeußerungen von jener Seite in Bezug auf das Maß der Wahrheit, das sie im öffentlichen Leben verdienen, zu halten hat.

In der Sache ist das, was ich sagte, durchaus bestätigt worden. Meine Vorschläge sind als pädagogisch möglich allseitig anerkannt; wenn nicht auf jener Seite, so beweist das, daß den Herren das richtige Maß pädagogischer Erkenntniß fehlt. Es handelt sich nicht um eine Emanzipirung der Juden von den Christen, sondern der Christen von den Juden, und in solchen Dingen werde ich mich nimmermehr durch eine Parlamentsverhandluug beirren lassen.

Abg. Dr. Virchow (dfr.): Die von Herrn Stöcker angeregte Frage ist nur darum von Bedeutung, weil er darin in Uebereinstimmung mit seinen politischen Freunden spricht. Ja, was wollen denn eigentlich die Herren auf jener Seite? Wollen Sie weiter nichts, als Schmähungen über die Juden aussprechen und Ihrem Gefühl der Gehässigkeit gegen eine große Klasse von Mitbürgern Ausdruck geben? Wollen Sie mehr, so sagen Sie es endlich einmal. Wozu machen Sie sonst diese Unterhaltung. Aus der ganzen Unterhaltung ist doch nicht ein einziger praktischer Gedanke hervorgegangen. Warum stellen Sie denn nicht einen Antrag oder äußern sich in irgend einer besonderen Form? Ich habe nur den Eindruck, daß nichts weiter beabsichtigt ist, als von neuem Schmutz und Schimpf herumzurühren (Präsident v. Köller ruft den Redner wegen des letzten Ausdrucks zur Ordnung). Es gab ja einmal eine Zeit, wo aus Ihren Kreisen heraus positive Vorschläge kamen, und das veranlaßte uns 1880, die Sache zur Sprache zu bringen. Damals sollten die Juden von allen obrigkeitlichen (autoritativen) Stellungen ausgeschlossen werden, es sollte ihre Verwendung im Justizdienst als Einzelrichter eine Beschränkung finden, und in den Schulen sollten nur christliche Lehrer angestellt werden. Man wollte damit einen starken Anstoß geben, die Gesetzgebung in der antisemitischen Richtung in Fluß zu bringen. Ich verstehe nicht, weshalb man es uns zum Vorwurf macht, daß, nachdem die Bewegung in großen Kreisen des Volkes inszenirt war, wir die Angelegenheit vor dem ganzen Lande zur Verhandlung brachten? Wir haben es für unsere Pflicht erachtet, die Sache aufzuklären, und ich denke, die Herren werden nachträglich zugestehen, daß dies gewirkt hat. Der Antisemitismus wurde zurückgedrängt, und selbst Herr Stöcker ist längere Zeit kalt gestellt worden. (Heiterkeit.) Er hat sich inzwischen so erholt, um eine solche Rede zu halten, und das gerade ist ein Problem, das mich beschäftigt. Wie kommt Herr Stöcker dazu, wieder einmal Antisemitismus machen zu wollen? (Hört, hört! links). Wie kommen die Konservativen dazu, ihm ihre Zustimmung zu geben? (Hört, hört! links.) Das muß irgend einen besonderen Grund haben. Sie haben ihn vorläufig noch nicht gesagt; ich möchte aber vor dem Lande darauf aufmerksam machen, daß dieser Grund irgendwo liegen muß, und daß man den Herren etwas auf die Finger sehen muß, um auszubringen, was sie eigentlich tendiren.

Die ganze Bewegung des Herrn Stöcker ist ja immer mit einer gewissen Unklarheit und Dunkelheit hervorgetreten. Auch jetzt wieder hat von dem ersten Augenblick an, wo sie wieder zu Tage kam, in der berühmten Walderseeversammlung, die Unklarheit begonnen. Dieselbe war anfangs so stark, daß sogar unsere nationalliberalen Kollegen sich einfangen ließen und sich Herrn Stöcker anschlossen. Ich hoffe, Sie werden gesehen haben, daß das keine sehr wohlthätige Operation war, die sie da vollzogen haben; zum zweiten Male werden Sie hoffentlich nicht mehr hineinfallen und nicht noch einmal den Tanz mitmachen. Seit jener Zeit finden wir gewisse dunkle Andeutungen in der Presse, was eigentlich alles bevorsteht. (Ruf rechts: Zur Sache!) Das ist zur Sache! Ich wünsche zu erfahren, was Sie wollen. Warum haben Sie uns 2 Tage mit diesen Dingen aufgehalten. (Widerspruch rechts.) Das kann doch nicht um nichts und wieder nichts geschehen sein, Sie müssen doch einen Grund haben, mit solcher Hartnäckigkeit diese Diskussion fortzuführen.

Mich hat auch die Art überrascht, wie der Herr Kultusminister die Sache auffaßt. Er zeigt eine gewisse weitergehende Nachgiebigkeit, als wir sie früher in dieser Frage gesehen haben (Sehr richtig! links.) Was ist denn das statistische Material, mit dem Sie uns hier kommen? Es beweist doch weiter nichts, als daß die jüdische Bevölkerung in der Lage und bereit ist, für ihre Nachkommenschaft in stärkerer Weise zu sorgen, und sie in ihrer geistigen Entwickelung weiter zu bringen, als im Verhältniß die übrige Bevölkerung. Wozu stellt man aber das gegeneinander? Man sagt: die Juden wohnen im Verhältniß mehr in den Städten. Ich glaube das; aber was will man denn daraus deduziren? Wollen Sie etwa die Juden aus den Städten herausjagen, wie im Mittelalter, und verlangen, daß sie auf dem Lande wohnen sollen? Glauben Sie, daß der Jude auf dem Lande etwas anderes thun würde als in der Stadt? Das ist doch seltsam, daß Sie überhaupt solche Statistiken aufmachen. Die Juden sind einmal da, kein Mensch wird in der Lage sein, sie zu vertreiben. Man kann sie doch nicht todtschlagen, nicht nach Polen verschicken! Sie müssen sie behalten, und wenn wir sie behalten müssen, dann haben wir alle ein großes Interesse daran, sie uns in ihrer ganzen Bildung, in ihrer Anschaunng, in ihren inneren und äußeren Handlungen so nahe zu bringen, wie wir können. (Ruf rechts: Das geht nicht!) Warum geht es nicht? Herr Stöcker nannte als sein Beispiel Herrn Singer. Gestatten Sie mir, dagegen Herrn Bleichröder zu nennen. (Abg. Richter: 20000 M.) Das war doch ein sehr konservativ gesinnter Mann. (Widerspruch rechts), opferfreudig im Dienst der konservativen Interessen. Ich könnte auch noch weitere Beispiele nennen. Mit solchen Einzelfällen ist also nichts zu machen. Ob ein Jude konservative, oder ein anderer sozialdemokratische Anschauungen hat, darauf kommt es nicht an. Wenn Herr Cremer auf das anthropologische Gebiet kam, und die Juden anriechen wollte, dann kann man doch schließlich auch solche Juden finden, die nachher Antisemiten geworden sind. Das Problem, das uns vorschweben muß, ist, daß wir mitsammt den Juden, die wir haben, eine einheitliche und gemeinsame Rasse bilden müssen. (Ruf rechts: Nein!) — (Abg. Richter: Aber heirathen thun Sie sie doch, wenn Sie kein Geld haben! — Heiterkeit.) Man soll nicht Mißverständniß, nicht Zwietracht, keine Scheidung herbeiführen, sondern im Gegentheil auf gegenseitige Verständigung und Achtung hinwirken. Damit wird man dem Vaterlande am besten dienen. Ich sehe auch keine Möglichkeit, wie man etwa auf dem Wege einer Trennung der jüdischen Schüler von den christlichen zu einem Resultat kommen soll. Das würde in der Erweiterung ja dahin führen, auch alle christlichen Konfessionen in besondere Schulen zu bringen, was doch ganz unausführbar ist. Es ist ja schmerzlich genug, daß das Simultanschulwesen beseitigt ist, und wir hoffen, daß man in Zukunft noch auf die Simultanschulen zurückkommen wird. Aber dagegen wird man sich nicht wehren können, das Simultanschulwesen auf dem Gebiet des höheren Unterrichts zuzulassen, da eine Trennung in besondere höhere Lehranstalten nicht durchführbar ist. Und wenn wirklich einmal hier und da eine besondere jüdische Lehranstalt gegründet werden sollte, so wäre das immer nur eine singuläre Erscheinung. Ein praktisches Resultat kann also aus der ganzen Verhandlung nicht hervorgehen. Daß wir das als eine allgemeine Frage des Staatswohls betrachten und daraus zu einer Aenderung der Gesetzgebung kommen sollen, muß ich entschieden abweisen.

Was eigentlich Werthvolles in den Ausführungen des Herrn Stöcker war, habe ich aus der Rede des Herrn Ministers nicht ersehen können. Er ertheilte zwar Herrn Stöcker ein ehrenvolles Zeugniß, aber ich konnte nicht erkennen, auf welchen Punkt der Stöckerschen Ausführungen sich dies bezog. Doch wohl nicht auf die Statistik? Denn es gehört wirklich eine gewisse Naivität dazu, in einer so erlauchten Versammlung Dinge weitläufig auszuführen, die jeder, der ein statistisches Handbuch aufgeschlagen hat, hinreichend kennt. Was aus diesen Zahlen zu folgern ist, müssen wir noch erfahren, ebenso, was daran werthvoll ist. Denn werthvoll ist doch nicht das, was nicht zu einer praktischen Operation führen kann; und wenn der Herr Minister selbst zugestehen muß, daß er Schulen behalten muß, in denen Lehrer verschiedener Konfession und Schüler verschiedener Konfession sich befinden, so muß er auch ein Lehrsystem zulassen, das den Konfessionen die Möglichkeit

sichert, ihren religiösen Unterricht so viel als möglich von sich heraus zu gestalten, zugleich aber den Lehrern gestatten, die allgemeinen Grundlagen der Sittlichkeit, die für alle Religionen die gleichen sind, in möglichster Stärke zur Geltung zu bringen. Wir haben die Aufgabe, den Staat als einen weltlichen Staat zu führen, und das ist der Grund, warum wir weder das heilige römische Reich haben wollen, noch den kirchlichen Staat des Herrn Stahl. Wir wollen einen weltlichen Staat haben, einzelne Religionen und einzelne Bekenntnisse, die volle Freiheit der Religionsübung. Das ist das Verhältniß, in welchem wir nicht blos selig im Himmel, sondern auch glücklich auf Erden werden! (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Cremer: Zu meinem Bedauern behandelte Herr Virchow die Frage nicht vom anthropologischen Standpunkt, und doch muß er überzeugt sein, daß eine Verschmelzung beider Rassen nicht möglich ist. Es ist unverständlich, wie Herr Virchow (Rufe: Unverschämt, zur Ordnung! Präsident v. Köller ruft den Redner wegen des Ausdruckes „unverschämt" zur Ordnung; Abg. Cremer erklärt, nur den Ausdruck „unverständlich" gebraucht zu haben, worauf der Präsident den Ordnungsruf zurücknimmt), wie Herr Virchow hier einen solchen Standpunkt vertreten kann. Ueber die 20 000 Mark, die Herr Richter einwarf, werden wir uns noch sprechen, die werden ihm nicht billig werden. Es sind hier von uns keine antisemitischen Reden gehalten worden, der Ausdruck „Juden raus" fiel von jener Seite, von Herrn Knörcke. Es wird nicht gelingen, die Juden zu etwas anderem zu machen, als was sie von jeher waren. Wir müssen daher das Strafgesetz nach dem jüdischen Gesetz umwandeln. Wir haben nicht die Judenfrage aufs Tapet gebracht, sondern die Juden selber.

Darauf wird die Diskussion geschlossen. Persönlich bemerkt

Abg. Dr. Virchow: Ich habe mich auf eine anthropologische Auseinandersetzung nicht eingelassen, weil die politischen Untersuchungen, die wir hier anstellen, mit der Anthropologie nichts zu thun haben. Herr Cremer wird sich darin finden müssen, nachdem wir nun auch schwarze Mitbürger haben, die ebenfalls eintreten in das Gebiet der öffentlichen Schulbetrachtungen, daß sich so vielerlei anthropologisch differente Personen unter einem Mantel zusammenfinden und gleichmäßig behandelt werden müssen. Im Uebrigen will ich ihm gern die Brauchbarkeit der Typen nicht bloß für die Juden, sondern auch für andere Leute zugestehen. Es ist immer sehr schwer, aus einem Typus etwas Anderes zu machen, wenn bei manchem Herrn vielleicht auch eine Ausnahme stattfindet. (Heiterkeit.)

Der Titel wird bewilligt.

Bei Titel 2 „Zuschüsse für die vom Staate zu erhaltenden Anstalten" wünscht

Abg. Brandenburg (Centr.) die Anstellung von mehr katholischen Lehrern am Gymnasium Georgianum zu Lingen.

Abg. Tschocke (nl.) plaidirt für Neubau des Friedrichsgymnasiums in Breslau.

Abg. Knörcke (dfr.) tritt für die Hebung der Stellung und des Gehalts der Zeichenlehrer ein und befürwortet eine Aufbesserung der Lage der Hilfslehrer an höheren Lehranstalten.

Abg. Halberstadt (dfr.) spricht sich für eine Gehaltsaufbesserung der Gymnasiallehrer in Hirschberg aus, deren Bezüge bei den neuerdings eingetretenen Theuerungsverhältnissen in Hirschberg nicht mehr genügten.

Abg. Dr. Mosler (Ctr.) vermißt die Wahrung der Parität bei Anstellung der Lehrer am Gymnasium zu Koblenz.

Minister Dr. v. Goßler sagt nähere Prüfung zu. — Das Gehalt der Zeichenlehrer sei vor einigen Jahren erhöht und zu weiterer Erhöhung angemeldet. Den Hilfslehrern wende er fortgesetzt seine Aufmerksamkeit zu.

Abg. Sperlich (Ctr.) unterstützt eine hierzu vorliegende Tarnowitzer Petition auf Uebernahme des dortigen Real-Gymnasiums auf den Staat, und bis dahin auf Bewilligung eines Zuschusses durch 15 000 Mark auf den Staat.

Minister v. Goßler erklärt, daß sich bei der Uebernahme des Realgymnasiums auf den Staat eine Einigung werde erzielen lassen, lehnt aber die Gewährung eines Zuschusses ab.

Abg. Dr. Würmeling (Ctr.) wünscht Neubau des Gymnasiums in Münster.

Geheimrath Bohtz bemerkt, daß die Regierung an der schleunigen Fertigstellung der Pläne arbeite.

Abg. Dr. Windthorst (Ctr.) unterstützt die Ausführungen des Abg. Brandenburg. Abg. Frhr. v. Huene (Ctr.) diejenigen des Abg. Sperlich.

Minister v. Goßler sagt eine Vermehrung der katholischen Lehrer in Lingen zu.

Der Titel wird bewilligt.

Die Tarnowitzer Petition wird, soweit sie die Uebernahme des Realgymnasiums auf den Staat erstrebt, der Regierung zur Erwägung überwiesen, soweit sie Zuschüsse fordert, durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Bei Titel 5a. „Zuschüsse behufs Einführung der Versorgung der Hinterbliebenen von Lehrern und Beamten" bittet Abg. Seyffardt (Magdeburg nl.) um endliche Regelung der Pensions- und Reliktenverhältnisse der Lehrer an solchen Anstalten, welche weder zu den höheren noch zu den Volksschulen gehören.

Abg. Dr. Friedberg (nl.) behandelt dieselbe Frage mit Rücksicht auf die akademisch gebildeten Lehrer an den Mädchenschulen.

Abg. Dr. Kropatscheck (kons.) verweist auf den Beschluß der Unterrichtskommission über ähnliche Petitionen, und bittet, die materielle Behandlung der Frage bis zur Berathung des Berichts der Unterrichtskommission zu verschieben.

Bei Titel 10 „Seminareinrichtungen an höheren Lehranstalten" behandelt

Abg. v. Schenckendorff (nl.) eine Reihe von Vorschlägen zu besseren Seminareinrichtungen, die in einer Denkschrift niedergelegt seien.

Abg. Dr. Kropatscheck tritt für eine höhere Bemessung der Stellvertretungskosten und Remunerationen für die Dirigenten und Lehrer der pädagogischen Seminare ein.

Nach unwesentlicher weiterer Debatte wird der Titel bewilligt, ebenso der Rest des Kapitels.

Hierauf vertagt das Haus die Fortsetzung der Berathung auf Sonnabend 11 Uhr. Außerdem Rechnungssachen.

Schluß $4^1/_2$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, den 22. März.

— Gestern Vormittag empfing der Kaiser zu einer Besprechung den kaiserlich russischen Botschafter am hiesigen Hofe, Grafen Schuwalow, und begab sich darauf um $9^1/_2$ Uhr zur Begrüßung des Prinzen von Wales und dessen Sohn, Prinzen Georg von Wales, nach dem Lehrter Bahnhof. Später empfing der Kaiser den Besuch des Großherzogs von Baden und nahm darauf die persönliche Meldung des Generals der Infanterie z. D. von Strubberg entgegen.

— Die Kaiserin besuchte vorgestern Mittag mit der Prinzessin von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg das Kunstgewerbe-Museum in der Königgrätzerstraße.

— Der Kaiser und seine Gemahlin werden, wie jetzt auch die amtliche schwedische „Post- och Inr. Tidn." meldet, Ende Juni oder Anfang Juli nach Christiania kommen. Der Kaiser will die Gegend am Dovregebirge und Romsdal besuchen, während die Kaiserin einen sechswöchentlichen Aufenthalt in dem Badeorte Molde zu nehmen gedenkt. Während der Anwesenheit des Kaisers in Norwegen werden König Oskar und Königin Sofie in Christiania Aufenthalt nehmen.

— Der Kaiser hat, der „Kreuzztg." zufolge, am Dienstag die Herren, welche sich als Mitglieder der Gesandtschaft nach Marakko begeben, sowie den Premier-Lieutenant a. D. Rottenburg (früher im Ingenieurkorps) im königlichen Schlosse empfangen. Der letztgenannte Herr, welcher im Auftrage des Sultans Muley Hassan Befestigungen im nördlichen Marokko anlegt, weilt zur Zeit hier und ist bei der Auswahl der kaiserlichen Geschenke für den Sultan von Marokko betheiligt gewesen.

— Wie hiesige Blätter melden, reist Mr. Burt, einer der englischen Vertreter bei der Berliner Konferenz, heute nach England zurück, weil seine Anwesenheit daselbst als Arbeiterführer bei dem großen Bergarbeiterausstand erforderlich ist. Mr. Burt will jedoch in nächster Woche hierher zurückkommen. Mr. Whymper, welcher ebenfalls als englischer Sachverständiger fungirt, sollte erst gestern hier eintreffen. Die Verzögerung seines Eintreffens ist darauf zurückzuführen, daß er zur Zeit seiner Berufung zum Vertreter Englands bei der Arbeiterschutz-Konferenz in Dienstangelegenheiten in Irland weilte.

— Die Ankündigung in der Kabinetsordre an den Fürsten Bismarck, daß der Kaiser demselben als ein Zeichen des Dankes die Würde eines Herzog von Lauenburg verleihe, erinnert daran, daß schon bei früheren Anlässen Kaiser Wilhelm I. und nachher Kaiser Friedrich eine solche Auszeichnung des Reichskanzlers beabsichtigt haben, daß aber Fürst Bismarck dieselbe abgelehnt hat, zuletzt mit der Angabe, daß er nicht über die Mittel der Repräsentation, welche dieser Würde entspreche, verfüge.

— Der Bundesrath ertheilte in der am 20. d. M. unter dem Vorsitz des Vize-Präsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Innern Dr. v. Boetticher abgehaltenen Plenarsitzung dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen, betreffend die Einrichtung von Grundbüchern, die Zustimmung. Der Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Kosten in Grundbuchsachen, der Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung von Bestimmungen des Strafgesetzbuchs und die Vorlage, betreffend die Volkszählung von 1890, wurden den zuständigen Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen. Endlich wurde über die geschäftliche Behandlung mehrerer Eingaben Beschluß gefaßt.

Großbritannien und Irland.

* **London,** 20. März. Auf den Wunsch Lord Salisburys ist eine allgemeine Versammlung der Mitglieder der konservativen Partei in beiden Häusern des englischen Parlaments auf heute Mittag nach dem konservativen Hauptquartier, dem Carlton-Klub einberufen worden. Obgleich solche allgemeine Parteiversammlungen der parlamentarischen Anhänger der Regierung ziemlich selten stattfinden, handelt es sich heute wahrscheinlich doch nicht um irgend eine wichtige politische Frage, sondern hauptsächlich um eine Berathung darüber, wie der Gang der parlamentarischen Geschäfte beschleunigt werden könnte. Nachdem das Ministerium Salisbury soeben wieder eine Niederlage erlitten hat — ein Antrag des liberalen Unionisten Buchanan, die Aufsicht über die Wegerechte in Schottland den Grafschaftsräthen zu übertragen, wurde trotz lebhafter Bekämpfung des Antrags durch die Regierung mit 110 gegen 97 Stimmen angenommen — mögen allerdings die Minister nnd ihre Anhänger im Parlamente das Bedürfniß empfinden, sich gegenseitig auszusprechen. Man glaubt außerdem, daß Lord Salisbury die Gelegenheit ergreifen werde, das disziplinwidrige Benehmen solcher Parteigenossen, wie Lord Randolph Churchill, zu tadeln. Die Lage des Tory-Kabinets ist keine sichere mehr und selbst innerhalb desselben scheint Uneinigkeit zu herrschen, insbesondere mit Bezug auf die Frage, ob das Parlament noch länger beisammen bleiben oder nach Erledigung der wichtigsten Geschäfte aufgelöst werden soll. Die letzten Vorgänge im Parlament, vor Allem aber die schweren Niederlagen der ministeriellen Partei bei den letzten Ersatzwahlen haben das Selbstbewußtsein Lord Salisburys und seiner Genossen stark vermindert und der Premierminister dürfte nun einen letzten Versuch machen, in seiner demoralisirten Truppe die Disziplin wenigstens soweit wieder herzustellen, damit dieselbe noch bis zum Ende der diesjährigen Session das Feld gegen die immer aufs Neue und immer erfolgreicher anstürmenden Gladstonianer halten kann.

Frankreich.

* **Paris,** 20. März. Die „Autorité" meldet, Herbette solle von Berlin abberufen und durch Jules Simon ersetzt werden.

Lokales.

Posen, den 22. März.

r. **Die Einnahmen der Stadtgemeinde Posen aus dem Marktverkehr** betrugen pro 1888/89: 935,26 Mark aus dem Wollmarkte (für Platzmiethe), 3180,55 M. aus den Jahr-(Kram-) Märkten (an Standgeld und Budenmiethen), aus den Viehmärkten 1573,23 Mark (an Stand- und Waagegeld), aus den Wochenmärkten 22 650,06 Mark (an Standgeld, nach Abzug der Ausgaben). Die Brutto-Einnahme an Marktstandgeld betrug 25 860,41 M. (gegen 26 353,65 M. pro 1887/88).

—u. **Diebstahl.** Ein Mädchen hat gestern Nachmittag auf dem Wilhelmsplatz einem kleinen Knaben, dem Sohne einer am Wilhelmsplatz wohnhaften Kaufmannsfrau, einen kleinen hölzernen Handwagen, welcher außen braun und innen roth gestrichen ist, sowie eine hölzerne Schaufel, im Werthe von zusammen 3 Mark, entwendet. Die Diebin ist leider entkommen.

—u. **Verhaftung.** Wegen Unterschlagung ist gestern Nachmittag ein Handlungslehrling von hier zur Haft gebracht worden. Derselbe hat nämlich seinem Prinzipal, einem in der Breitenstraße wohnhaften Kaufmann, verschiedene Geldbeträge, welche er eingezogen hatte, unterschlagen und in einem Falle auch die Unterschrift seines Prinzipals gefälscht.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

Neutomischel, 20. März. [Ueberfahren. Sektion.] Ein 5jähriger Knabe von hier, welcher sich ohne Wissen seiner Eltern auf die Straße begeben hatte, wurde heute von einem Wagen überfahren. Er kam mit einer schweren Verletzung am linken Arm davon, da ihn Personen noch rechtzeitig unter den Rädern hervorgezogen hatten. — Heute fand auf dem Kirchhofe in Witomischel die Sektion eines aus Alttomischel beerdigten Kindes statt, welches eines unnatürlichen Todes gestorben sein soll.

Vermischtes.

† **Die nächste Weltausstellung.** Nicht in Newyork, sondern in Chicago wird, wie die Amerikaner sich ausdrücken, der nächste „Weltjahrmarkt" in 1892 abgehalten werden. So hat der Kongreß beschlossen, und in jener rastlos anwachsenden Stadt am Michigansee, welche in wenigen Jahren 7000 niedergebrannte Häuser wieder aufgebaut hat, herrscht darob großer Jubel. Chicago hat eine Million Einwohner, und weil fast jede große Bahn dort einen Mittelpunkt sucht, pflegt man, wie sonst von Rom, zu sagen: „Alle Wege führen nach Chicago". Die Stadt ist so groß wie London, mit vielen Gärten und breiten „Ringstraßen" voll üppiger Baumalleen. Die zu ihr gehörigen Parks dehnen sich auf 30 englische Meilen am Seeufer entlang. Im Jahre 1837 stand dort nur ein Dorf mit 4000 Einwohnern, die in Holzhütten wohnten. Vor einigen Jahren wurden tausende von großen Häusern, auch Kirchen durch Maschinerie sieben bis acht Fuß gehoben und auf neue Fundamente gesetzt, um sie über der Wasserlinie des Sees zu erhalten. Eine volle Hälfte der Einwohnerschaft besteht aus Ausländern, vor allem Deutschen; Engländer folgen erst in zweiter Linie, danach Schweden und Dänen. Eine Ausnahme von anderen amerikanischen Städten macht Chicago an den Sonntagen. Alle Vergnügungslokale sind an Sonn- und Feiertagen geöffnet.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 21. März. [Konkurs-Nachrichten.] In dem Konkurse über das Vermögen des Garderobenhändlers Louis Bernstein wurde im ersten Termin vom Verwalter Conradi den Forderungen ohne Vorrecht von ca 40 400 M. eine Dividende von $6^1/_4$ Prozent in Aussicht gestellt, und die Herren Direktor Th. Seligmann vom Deutschen Kreditorenverein, Grünstraße 5/6 und Kaufleute Ad. Guttstadt und J. Gurau zu einem Gläubigerausschusse ernannt. — Konkurs ist eröffnet über das Vermögen des Kaufmanns C. O. Taenzler in Firma Gebr. Taenzler hier, Gollnowstraße 32a. Konkursverwalter ist der Kaufmann Gödel, Neanderstraße 10. Anmeldefrist 7. Mai. Termin 14. April cr. — Der Konkurs des Kaufmanns Samuel Löwenberg, in Firma Löwenberg und Schwerin, ist durch Akkord beendet.

** **Ostpreußische Südbahn.** Die diesjährige Generalversammlung der Ostpreußischen Südbahn-Gesellschaft wird auf den 24. April einberufen werden. Bei dieser Gelegenheit dürfte die Verwaltung veranlaßt werden, einen neuen Versuch zu machen, die Konzession für Konvertirung der Prioritäts-Obligationen zu erhalten. Der 1889er Abschluß ist, wie wir hören, sehr befriedigend, und demzufolge waren auch die Aktien heute entschieden fest.

** **Warschau-Wiener Eisenbahn.** Wie verlautet, war in der am 19. stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung der Warschau-Wiener Eisenbahn zu den Anträgen der Verwaltung das Amendement gestellt worden, den neuen Vertrag mit der Regierung unter der Bedingung anzunehmen, daß die Regierung die Freiheit der Tarife zugesteht und in die Konvertirung der 5proz. Prioritäts-Obligationen in 4proc. einwilligt. Mit dieser Konvertirung soll gleichzeitig eine Hinausschiebung der Konvertirung der Aktien in Prioritätsobligationen bis zum Ablauf der Konzession, d. i. bis 1932, verbunden werden. Für die dergestalt amendirten Anträge stimmte weitaus der größte Theil der Aktionäre. Zur Dreiviertel-Mehrheit fehlten nur fünfzehn Stimmen. Die Verwaltung legte ein Communiqué vor, woraus hervorgeht, daß, wenn die neuen Vertrags-Bestimmungen mit der Regierung einschließlich der Uebernahme der Warschau-Bromberger Eisenbahn bereits bestanden hätten, die Aktionäre eine Dividende von $9^3/_4$ Rubel erhalten haben würden. Für das Jahr 1889 sollen 9 Rubel Dividende pro Aktie vertheilt werden. Der aus dem Jahre 1888 verbliebene Vortrag von 500 000 Rubel wird zur außerordentlichen Amortisation von Aktien benutzt, die bereits am 1. Juli zur Rückzahlung gelangen sollen.

** **Die fiskalischen Gruben in Oberschlesien** haben abgelehnt, der geplanten Preiskonvention zwischen Gruben und Großhändlern beizutreten.

** **Neue Steinkohlenlager in Polen,** welche eine Fläche von über 407 Morgen einnehmen, sind bei den Dörfern Siemionia und Sonczew im Kreise Bendzin entdeckt worden.

** **Die Einfuhr geschlachteter Schweine** aus Rußland und Oesterreich-Ungarn nach Schlesien wird sehr stark betrieben. Die Sendungen passiren die Grenze in plombirten Wagen und werden am Bestimmungsorte zur Untersuchung gestellt.

Marktberichte.

W. **Posen,** 22. März. [Getreide- und Spiritus-Wochenbericht.] Auch in der abgelaufenen Woche war das Wetter ununterbrochen trocken und warm; in Folge dessen konnte auch bereits mit der Bearbeitung der Aecker begonnen werden. Was den Stand der Wintersaaten anbetrifft, so gehen aus der ganzen Provinz die erfreulichsten Berichte ein. Die Getreidezufuhren waren nicht allzustark und bestand das Angebot zum größten Theil aus den geringeren Qualitäten, während feine Waare wenig offerirt wurde. Die Zufuhren aus Westpreußen beschränkten sich zumeist auf kleinere Partien, und fast ausschließlich von Sommergetreide. In der Situation des Geschäftsverkehrs ist keine wesentliche Aenderung zu verzeichnen. Unsere Müller betheiligten sich etwas stärker am Einkauf.

Weizen behauptete sich gut im Preise. Für feine Qualitäten waren Müller Hauptabnehmer 175—190 M.

Roggen war Anfangs der Woche ziemlich gut gefragt, gegen Schluß flauer, 159—164 M.

Gerste in geringer Waare unbeachtet, andere fest, 135 bis 180 M.

Hafer konnte man gut verwerthen, 159—165 M., Saatwaare bis 170 M.

Erbsen brachten etwas bessere Preise, Futterwaare 147—154 M., Koch- und Saatwaare bis 180 M.

Lupinen bei schwachem Angebot gefragt, blaue 145—155 M., gelbe 148—160 M.

Wicken, Saatwaare gesucht, 160—170 M.

Buchweizen mußte billiger verkauft werden, 138—145 M.

Spiritus. Die Lage des Marktes kann als durchaus fest bezeichnet werden und zogen Preise im Verlauf der Woche ca. 40 bis 50 Pf. an. Die Betheiligung am Geschäft trat jedoch nur schwach hervor, weshalb die Umsätze sich in bescheidenen Grenzen hielten. Die hier herankommenden Zufuhren bleiben äußerst gering und finden, wie bereits gemeldet, zu Lagerzwecken schnelles Unterkommen. Von den Bahnstationen bleibt der Versandt nach Mittel- und Süddeutschland ziemlich stark, findet aber zum größten Theil noch auf frühere Verschlüsse statt. Neue Verkäufe nach diesen Gegenden sind in letzter Zeit nur wenig zu Stande gekommen, weil unsere Preise im Verhältniß zu Berlin zu hoch sind. Die späteren Sommertermine kamen nur schwach in den Verkehr. Der Abzug für Sprit nach dem Inlande läßt viel zu wünschen übrig, und sind unsere Fabriken sehr mäßig und zwar nur für kurze Lieferung beschäftigt. Schlußkurse: loko ohne Faß (50er) 53,10, (70er) 33,40, März (50er) 53,10, (70er) 33,40, April-Mai (50er) 53,50, (70er) 33,90, August (50er) 54,40 (70er) 34,80 Mark.

** **Marktbericht über Kartoffelfabrikate und Weizenstärke** von Viktor Werckmeister. S. W. Berlin, 21. März. (Original-Bericht der „Posener Zeitung".) Die überaus lustlosen Berichte der auswärtigen Märkte haben in Verein mit dem seit Ende der Vorwoche eingetretenen warmen Frühlingswetter den Verkehr an unserem Markt um so lethargischer gestaltet, als nunmehr täglich das Eintreffen der zur Erledigung der Frühjahrs-Engagements bestimmten wasserwärts verladenen belangreichen Abladungen von Stärke und Mehl zu erwarten ist, deren endliche Unterbringung schwerlich ohne Einfluß auf den Werth derselben bleiben dürfte. Der Bedarf zögerte folglich, die eingetroffenen Offerten einer näheren Prüfung zu unterziehen, so daß der größere Theil derselben unbenutzt blieb. Hieraus resultirt denn auch hauptsächlich der nominelle Charakter der Preise jener Artikel, in denen wiederum nur gute prima und ganz geringe tertia Qualitäten gefragt und ziemlich umfangreich gehandelt wurden. Abfallende und gute Sekunda Sorten blieben bei starkem Angebot völlig vernachlässigt. Vom Ausland lagen größere Limits für Sommer-Termine vor, doch waren dieselben so niedrig bemessen, daß sich die Effektuirung derselben von selbst verbot. In Syrups und Stärkezuckers blieb es nach wie vor still, ohne daß Preise irgend welche Veränderungen erlitten. Namentlich fehlt es an nennenswerthen Auslandsordres zu marktgängigen Notirungen, ein Beweis dafür, daß im Hinblick auf die Temperaturverhältnisse dort die Maisglucosen unausgesetzt im Vordergrund des Verkehrs stehen. Dextrine behaupteten sich bei normalen Umsätzen fest im Werth. — Die in Frankfurt a. d. Oder und im dortigen Regierungsbezirk domicilirenden Syrups- und Stärkezuckerfabriken bezahlten für: Rohe reingewaschene Kartoffelstärke Käufers Säcken bei 2½ Prozent Tara bahnamtliches Verladungsgewicht disponibel und Februar-Lieferung Mark 7,45 netto Kasse per 100 Kilogr. franko Fabrik Frankfurt a. O. Berlin notirt: Ia. zentrifugirte chemischreine Kartoffelstärke, auf Horden getrocknet, mit 20 Proz. Wassergehalt disp. M. 15,50, März-April Mark 15,50, Ia Mehl M. 15,50, März-April Mk. —, superior prima Mehl C. A. K. M. 17,25, Ia Mehl, mechanisch getrocknet oder chemisch gebleichte Qualitäten do. loko Mk. 15,25, Mittel- und abfallende Qualitäten M. 15—14,50. Sekundastärke u. Mehl M. 14—13,50, IIIa M. 12,50—12. Trockene Schlammstärke M. 9—10. Alles per 100 kg brutto inkl. Sack netto Kasse; prima wasserheller Capillair- und Krystallsyrup C. A. K. Exportwaare in neuen eisenbändigen Tonnen von ca. 400 kg Inhalt disponibel und März-April M. 20,00, in marktgängiger Konsistenz C. A. K. und analoge Qualitäten disponibel und März-April M. 19,00, do. prima weißer unraffinirter Stärkesyrup do. M. 18,00, Ia strohgelber Stärkesyrup C. A. K. disponibel u. März-April M. 18,00, Ia blonder Stärkesyrup in alten und neuen Tonnen loko M. 17,00—16,50 prima raffinirter Capillair-, Brau- und Traubenzucker in Kisten C. A. K. und analoge Marken disponibel und März-April M. 19,50, Ia weißer Stärkezucker in Kisten C. A. K. und analoge Sorten disponibel und März-April M. 18,50, geraspelt in Säcken beide Qualitäten M. 0,50 per 100 kg höher, farbige Qualitäten loko und Lieferung M. 18,00, defekte Sorten fehlen.

** **Berlin,** 21. März. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Starke Zufuhr. Preise bei ruhigem Geschäft für Rindfleisch und russ. Schweinefleisch nachgebend, sonst fest. Wild und Geflügel. Stilles Geschäft. Wildschweine knapp und höher im Preise. Rennthierfleisch in Folge der warmen Witterung nicht haltbar, daher billiger abgegeben. Puten vernachlässigt. Hühner und Enten hoch bezahlt. Butter und Käse ruhig. Keine Preisänderung. Gemüse, Obst und Südfrüchte unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 52—56, IIa 44—48, IIIa 36—40, Kalbfleisch Ia 55—63, IIa 38—50, Hammelfleisch Ia 50—55, IIa 42—48, Schweinefleisch 55—62, Bakonier do. — M., russisches do. 48—50 M., dänisches 55—56 M. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 75—90 M., Speck, ger. 60—70 M. per 50 Kilo.

Wild. Rehwild Ia — —, Wildschweine 0,40 bis 0,60 M. per ½ Kilogr.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 4,00—5,00 M., Birkhähne 1,80—2,00 M., Wildenten 1,50—2,00 M., Seeenten 0,40—0,50 M., Schneehühner 0,70—1,00 M.

Zahmes Geflügel, leb. Junge Gänse 6—6,60 M., Enten 2,00 bis 3,00 M., Puten 4,50--6,00 M., Hühner, alte 1—1,50 M., do. junge — M., Tauben 0,50—0 60 Mk. per Stück.

Fische. Hechte p. 50 Kilo 40—46 M., Zander klein — M., Barsche 57—58 M., Karpfen, gr. — M., do. mittelgr. — M., do. kleine 60—62 M., Schleie 83 M., Bleie 32—33 M., Aland 38—39 M., bunte Fische (Plötze ꝛc.) 14—26 M., Aale — M., do. mittelgroße — Mk., do. kleine — Mk., Krebse, große pr. Schock — M., mittelgr. 4—6 Mk., do. kleine, 10 Centimeter, 2,25—2,50 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 106—110 M., IIa. 98 bis 103 M., schlesische, pommersche und posensche Ia. 104—106 M., do. do. IIa. 98—103 M., ger. Hofbutter 87—95 M., Landbutter 75—85 M. — Eier. Hochprima Eier 2,70 Mk., Kalkeier — Mk. per Schock netto ohne Rabatt.

Marktpreise zu **Breslau** am 21. März.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		gute Höchster M. Pf.	gute Niedrigst. M. Pf.	mittlere Höchster M. Pf.	mittlere Niedrigst. M. Pf.	gering. Waare Höchster M. Pf.	gering. Waare Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer	pro 100 Kilog.	18 90	18 70	18 30	17 90	17 30	16 80
Weizen, gelber		18 80	18 50	18 20	17 80	17 20	16 70
Roggen		17 10	16 90	16 70	16 40	16 20	16 —
Gerste		18 —	17 30	15 80	15 30	14 30	12 80
Hafer		16 60	16 40	16 20	16 —	15 80	15 40
Erbsen		18 —	17 50	16 50	16 —	15 —	14 50

Raps, per 100 Kilogramm, 28,40 — 26,40 — 24,90 Mark.

Winterrübsen 28,— — 26,40 — 24,80 Mark.

Schlaglein 21,75 — 20,50 — 18,25 Mark.

Breslau, 21. März, 9½ Uhr Vorm. Der Geschäftsverkehr am heutigen Markte war im Allgemeinen von keiner Bedeutung, bei schwachem Angebot Preise unverändert.

Weizen bei schwachem Angebot unverändert, per 100 Kilogr. schles. weißer 17,30—18,50—18,90 M., gelber 17,30—18,50—18.90 M., feinste Sorte über Notiz bez. — Roggen feine Qualitäten preishaltend, per 100 Kilogr. 16,00—16,50—17,10 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste blieb gut beachtet, per 100 Kilogramm 15,50—16,20—17,30 Mark, weiße 17,50—18,50 Mark. — Hafer in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm 16,00—16,60 Mark. — Mais matter, per 100 Kilogr. 12,00—13,50—14,00 M. — Erbsen ohne Frage, per 100 Kilogramm 15,00—15,50—17,00 M., Viktoria 16,60—17,00—18,00 M. — Bohnen in matter Stimmung, per 100 Kilogr. 15,00—16,00—17,00 M. — Lupinen schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm gelbe 12,50—13,50—15,50 M., blaue 11,50 bis 12,50—14,50 M. — Wicken gut verkäuflich, per 100 Kilogr. 15,50 bis 16,50—17,50 M. — Oelsaaten schwach gefragt. — Schlaglein behauptet. Hanfsamen schwach zugeführt, 16,00—17,00 bis 17,50 M. Pro 100 Kilo netto in Mark und Pfg. Schlagleinsaat 22,00, 21,50, 18,50, Winterraps 29,00, 28,00, 27,00, Winterrübsen 28,00, 27,00, 26,00. — Rapskuchen ohne Aenderung, per 100 Kilogr. schles. 14,00—14,25 Mk., fremder 13,80—14,20 Mk. Leinkuchen mehr angebot., per 100 Kilogramm schles. 15,00—15,25 M., fremder 14,00—14,50 Mk. Palmkernkuchen ruhig, per 100 Kilogramm 12,00—12,50 M. — Kleesamen mehr Kauflust, rother nur feine Qualitäten beachtet, per 50 Kilogr. 30—37—42—48 M., weißer unverändert, 29—36—45—58 M. — Schwedischer Klee fester, 40—45—50—60 Mark. — Tannenklee ruhig, 30—35 bis 40—48 M. — Thymothee matt, 22—26—28—29 M. — Mehl ruhig, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizen fein 26,50—27,00 Mark, Hausbacken 25,75—26,25 Mark, Roggen-Futtermehl 10,00—11,40 Mk., Weizenkleie 9,40—9,80 Mk. — Heu per 50 Kilogramm 3,00—3,50 Mk. — Roggenstroh per 600 Kilogramm 36,00—38,00 Mark.

Danzig, 20. März. Getreidebörse. (H. v. Morstein.) Wetter: Bezogen. Wind: S.

Weizen. Inländischer in matter Tendenz und Preise schwach behauptet, Transitweizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländ. bunt 123/4 Pfd. 176 M., hellbunt etwas krank 128/9 Pfd. 182 M., hellbunt 124 Pfd. 178 M., hochbunt 124 Pfd. 181 M., weiß 127 Pfd. 183 M., 130 Pfd. 186 M., Sommer- 110 Pfd. 160 M., 121/2 Pfd. 160 M., 122 Pfd. 171 M., 128 Pfd. 178 M., stark besetzt 122 Pfd. 160 M., für polnischen zum Transit bunt 126/27 Pfd. und 127/8 Pfd. 138 M., gutbunt 125 Pfd. und 126 Pfd. 137 M., hellbunt etwas krank 126 Pfd. 137 M., für russischen zum Transit bunt besetzt 117 Pfd. 124 M., Ghirka 124 Pfd. 126 M. per Tonne. Termine: April-Mai zum freien Verkehr 185 M. Br., 184 M. Gd., transit 138 M. bez., Mai-Juni transit 138½ M. Br., 138 M. Gd., Juni-Juli transit 139½ M. Br., 139 M. Gd., September-Oktober transit 136½ M. Br., 136 M. Gd. Regulirungspreis zum freien Verkehr 183 M., transit 138 Mark.

Roggen matt und etwas billiger. Bezahlt ist inländischer 124 Pfd., 181 M., 127 Pfd. 157 M., russischer zum Transit 125/6 Pfd. 108 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Termine: April-Mai inländischer 158 M. bez., transit 108½ M. bez., Mai-Juni inländisch 159 M. bez., Juni-Juli inländischer 159½ M. Br., 159 M. Gd., transit 110½ M. Br., 110 M. Gd., per September-Oktober inländisch 142 M. bez., transit 100 M. bez. Regulirungspreis inländisch 160 M., unterpolnisch 110 M., transit 108 Mark.

Gerste ist nur gehandelt russische zum Transit 98 Pfd. 101 M. per Tonne. — Hafer und Erbsen ohne Handel. — Kleesaaten weiß 52 M., roth 31, 33 M. per 50 Kilo bezahlt. — Weizenkleie zum Seeexport grobe 4,62½ M., mittel 4,60 M., feine 4,35, M. per 50 Kilo gehandelt. — Roggenkleie zum Seeexport 4,70, 4,80 M. per 50 Kilo bezahlt. — Spiritus kontingentirter loko 52½ M. Gd., März-April 52¾ M. Gd., nicht kontingentirter loko 32½ M. Gd., März-April 32¾ M. Gd.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	20. März.	21. März.
ffein Brodraffinade	28,00—28,25 M.	28,00—28,25 M.
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade II.	26,50—27,00 M.	26,50—27,00 M.
Gem. Melis I.	25,50—25,70 M.	25,50—25,75 M.
Krystallzucker I.	26,25 M.	26,25 M.
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia.	—	—
Melasse IIa.	—	—

Tendenz am 21. März: Vormittags 11 Uhr. Ruhig.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	20. März.	21. März.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	16,50—16,65 M.	16,50—16,65 M.
dto. Rend. 88 Proz.	15,80—15,90 M.	15,80—15,90 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	11.80—13,40 M.	11,80—13,40 M.

Tendenz am 21. März: Vormittags 11 Uhr: Behauptet.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 22. März. Nächst der Uebereinstimmung der Delegirten der Arbeiterschutzkonferenz in Betreff der Ausdehnung der Institution der Fabrikinspektoren herrscht am meisten Uebereinstimmung darin, daß die Arbeit von Kindern unter 12 Jahren verboten, solche von Kindern über 12 bis zum 14. oder 15. Jahre auf 6 Stunden pro Tag normirt werde.

Barmen, 22. März. Achthundert Bandwirker einigten sich dahin, eine zehnstündige Arbeitszeit bei einem Mindestlohn von 21 Mark wöchentlich und die Beseitigung der Frauen- und Kinderarbeit anzustreben. Der Ausstand wurde abgelehnt; es wird die Gründung eines Fachvereins beabsichtigt.

Paris, 22. März. Gestern fand auch eine Probemobilisirung eines Theiles der Infanterie statt. Solche Uebungen sollen bei jedem Regiment an drei Tagen gegen Ende des April stattfinden.

Nach einigen Morgenblättern bestünde zwischen den Ministern eine Meinungsverschiedenheit in Betreff des Anleiheprojekts. Freycinet sei für Zurückziehung des Projekts.

Petersburg, 22. März. „Le Journal de St. Pétersbourg" meint, auch bei dem Rücktritt Bismarcks könne von einer veränderten auswärtigen Politik nicht die Rede sein; es verweist auf die kaiserlichen Worte, die diese konsequente Friedenspolitik hervorheben.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 21. März Mittags 2,68 Meter.
" " 22. " Morgens 2,70 "
" " 22. " Mittags 2,70 "

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 21. März Abends: 16,3 Normalkerzen.

Börse zu Posen.

Posen, 22. März. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —,— L. Regulirungspreis (50er) —,—, (70er) —,—. (Loko ohne Faß) (50er) 53,—, (70er) 33,30.

Posen, 22. März. [Börsenbericht.]

Spiritus still. (Loko ohne Faß) (50er) 53,10, (70er) 33,40. August (50er) 54,40, (70er) 34,70.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 22. März. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 21.			Not. v. 21.
Weizen matter			**Spiritus** still		
pr. April-Mai	193 25	193 25	70er loko o. Faß	34 50	34 70
" Juni-Juli	194 25	194 25	70er April-Mai	34 10	34 20
Roggen matter			70er Juni-Juli	34 60	34 70
" April-Mai	170 50	170 75	70er Aug.-Septbr.	35 40	35 50
" Juni-Juli	166 —	166 50	50er loko o. Faß	54 40	54 30
Rüböl still					
pr. April-Mai	67 70	67 40			
" Septbr.-Oktobr.	56 70	56 60			
Hafer					
pr. April-Mai	162 25	163 25			

Kündigung in **Roggen** — Wspl.

Kündigung in **Spiritus** (70er) —,000 Liter, (50er) —,000 Liter.

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)

			Not. v. 21.
do.	70er loko	34 50	34 50
do.	70er April-Mai .	34 10	34 10
do.	70er Juni-Juli .	34 50	34 60
do.	70er Juli-August .	35 —	35 10
do.	70er Aug.-Septbr.	35 40	35 50
do.	50er loko	54 40	54 20

		Not. v 21			Not. v. 21.
Konsolidirte 4% Anl.	105 90	105 80	Poln. 5% Pfandbr.	65 80	65 80
" 3½% "	101 40	101 50	Poln. Liquid.-Pfdbr	60 90	60 90
Pos. 4% Pfandbriefe	101 75	101 75	Ungar. 4% Goldrente	85 70	86 30
Pos. 3½% Pfandbr.	99 —	99 —	Ungar. 5% Papierr.	83 10	83 50
Pos. Rentenbriefe	103 80	103 70	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	167 60	169 50
Oestr. Banknoten	170 50	170 60	Oest. fr. Staatsb. ultimo	93 25	93 75
Oestr. Silberrente	73 75	74 40	Lombarden ultimo	52 25	53 40
Russ. Banknoten	220 50	220 50	**Fondsstimmung**		
Russ 4½% BdkrPfdbr	98 50	98 50	schwach		

Ostpr. Südb. E. S. A	89 50	89 60	Schwarzkopf	216 —	228 —
Mainz Ludwighfdto	119 60	121 50	Königs- u. Laurah.	146 —	149 50
Marienb. Mlaw dto	59 50	59 10	Dortm. St. Pr. La. A.	94 —	95 90
Italienische Rente	91 60	91 90	Inowrazl. Steinsalz	46 90	47 50
Russ 4% kons Anl 1880	93 30	93 30	Ultimo:		
dto. zw. Orient. Anl.	68 10	68 10	Dux-Bodenb. EisbA	204 25	205 75
dto. Präm.-Anl 1866	150 90	150 50	Elbethalbahn " "	96 —	96 80
Rum. 6% Anl. 1880	103 —	102 75	Galizier " "	81 75	82 50
Türk. 1% kons. Anl.	18 —	18 —	Schweizer Ctr. " "	147 50	148 30
Pos. Provinz. B. A.	— —	114 50	Berl. Handelsgesell.	168 —	173 —
Landwrthschft. B. A.	— —	— —	Deutsche B. Akt.	167 —	168 50
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —	Diskonto Kommand.	228 75	231 50
Gruson Werke	142 —	144 20	Russ. B. f. ausw. H.	73 25	73 30

Nachbörse: Staatsbahn 93 40, Kredit 168 90, Diskonto-Kom. 229 —

Stettin, 22. März. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 21.			Not. v. 21.
Weizen matt			**Spiritus** matt		
April-Mai	187 50	187 50	per loko 50 M. Abg.	53 80	53 80
Juni-Juli	189 50	189 50	" " 70 " "	34 30	34 30
			" April-Mai 70 M.	34 10	34 40
Roggen niedriger			" Aug.-Septbr. "	35 10	35 20
April-Mai	165 50	166 50			
Juni-Juli	165 —	165 —	**Petroleum***)		
			do. per loko	11 90	11 90
Rüböl ruhig					
März	68 —	68 50	**Hafer**		
April-Mai	68 —	68 50	do. per loko		

*) **Petroleum** loco versteuert Usance 1½ pCt.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 21. März, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nachd. Meeresniv reduz. in mm.	Wind.		Wetter.		Temp i. Cels. Grad.
Mullaghmor.	750	SSW	2	halb bedeckt		4
Aberdeen .	748	OSO	3	bedeckt		5
Christiansund	755	O	2	Nebel		5
Kopenhagen	754	O	4	Dunst		3
Stockholm.	761	O	2	bedeckt		2
Haparanda	768	O	2	bedeckt		0
Petersburg	766	O	1	Nebel		2
Moskau .	770	OSO	1	bedeckt		— 3
Cork Queenst.	751	WSW	3	wolkig		8
Cherbourg	754	SSW	3	halb bedeckt		8
Helder . .	750	S	1	Nebel		5
Sylt. . .	750	ONO	4	Regen		5
Hamburg .	749	NNO	3	Regen	1)	7
Swinemünde	752	OSO	5	heiter		8
Neufahrwass.	756	SO	2	bedeckt		4
Memel . .	759	SO	3	bedeckt		3
Paris . .	753	S	1	heiter		3
Münster .	761	WNW	2	bedeckt		4
Karlsruhe.	754	SW	3	Regen		5
Wiesbaden	752	W	2	bedeckt		6
München .	754	W	4	bedeckt	2)	3
Chemnitz .	751	SSW	3	Regen		4
Berlin . .	749	SO	3	wolkig	3)	9
Wien . .	754	W	1	bedeckt		6
Breslau .	753	SO	2	wolkenlos		7
Ile d'Aix .	754	SO	4	bedeckt		5
Nizza . .	753	ONO	4	heiter		6
Triest . .	—					

1) Nachts Regen. 2) Nachts Regen. 3) Nachts Regen.

Uebersicht der Witterung.

Der Luftdruck ist über Europa ziemlich gleichmäßig vertheilt. Eine Depression liegt über dem nordwestlichen Deutschland, daselbst trübes, regnerisches Wetter verursachend. In Central-Europa dauert das milde Wetter fort; in Süddeutschland sind erhebliche Regenmengen gefallen, in München 22 mm.

Deutsche Seewarte.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. (A. Röstel) in Posen.